

04/15/2024

## Texttranskript-15042024

00:00:02

Einen schönen guten Abend, herzlich willkommen, meine Damen und Herren, zur Preisverleihung für das Wissenschaftsbuch des Jahres, eigentlich für die Wissenschaftsbücher des Jahres. Mein Name ist Hannelore Veit und ich freue mich, dass ich Sie durch die nächste Stunde begleiten darf. Ganz besonders begrüßen möchte ich den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Martin Polaschek. Herzlich willkommen und herzlichen Dank, dass Sie zu uns gekommen sind und damit die Wichtigkeit dieser Bücher unterstreichen.

00:00:39

Und ganz besonders begrüßen möchte ich natürlich auch die fünf Preisträger und Preisträgerinnen von vier Büchern, weil eines gemeinsam mit Illustratorin geschrieben und illustriert wurde, Daniela Angetter-Pfeiffer, Katharina von der Gathen, Anke Kuhl, Angela Stöger und Jens Wirtschorke. Herzlich Willkommen und herzliche Gratulation gleich vorweg.

00:01:09

Begrüßen darf ich auch für den Kooperationspartner Buchkultur Max Freudenschuss und Michael Schnepf.

00:01:21

Die Mitglieder der Jury, die heute hierhergekommen sind, die Vertreter der Buchverlage, des Buchhandels und der Büchereien. Herzlich Willkommen.

00:01:34

Sie wissen es, vermutlich der Preis für das Wissenschaftsbuch des Jahres wird jedes Jahr in vier Kategorien vergeben, Naturwissenschaft und Technik, Medizin und Biologie, Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und Juniorwissensbücher. Alle vier Bücher, Sie sehen sie hier, wir werden nachher über diese Bücher noch reden, Alle vier Bücher sind wirklich extrem spannende Bücher, geschrieben von Experten, aber so, dass sie das normale Publikum, dass sie die Öffentlichkeit interessieren und darum geht es, die Wissenschaft so zu kommunizieren, dass die Botschaft beim Empfänger ankommt. Das ist gerade in unseren Zeiten der Wissenschaftsskepsis ganz besonders wichtig. Ein paar Worte noch, wie wird gewählt? Begleitet wird die Wahl von der Redaktion Buchkultur. Es gibt mehrere Kriterien, auf die geachtet wird, darunter Qualität, Qualität von Inhalt,

sprachliche Qualität, Innovation, der Grad der wissenschaftlichen Innovation und Breitenwirksamkeit sowohl durch die Thematik als auch durch die

00:02:42

Aufbereitung der Bücher. Die Jury erstellt eine Longlist, aus dieser wird dann eine Shortlist von jeweils fünf Büchern pro Kategorie erstellt, dann wählt das Publikum. Fast 8000 Stimmen sind diesmal eingegangen und haben diese vier Bücher gewählt. Im Anschluss gibt es einen Büchertisch unten beim Buffet, wenn Sie die Bücher lesen wollen, noch nicht zu Hause haben, Sie sind herzlich eingeladen und können sie gerne hier erwerben. Ja und jetzt gehen wir in Medias Res, kommen wir zu den Preisträgerinnen, die ich Ihnen ganz kurz vorstellen darf und dann über Ihre Bücher reden lasse, Daniela Angetter-Pfeiffer. Als die Dummheit die Forschung erschlug, die schwierige Erfolgsgeschichte der österreichischen Medizin. Sie sind Wissenschaftshistorikerin, Sie sind Alumna der Universität Wien, Alumna der Geschichte und der deutschen Philologie. Sie haben geforscht am Institut für Geschichte der Medizin der Uni Wien. Seit 2001 sind Sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der österreichischen Akademie der Wissenschaften und derzeit am Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage. Der Titel, als die Dummheit die Forschung erschlug, ist genial. Wie sind Sie

00:03:59

darauf gekommen? Ganz einfach, es gibt einen Biografen, der über Ignaz Semmelweis geschrieben hat und der hat ein ähnliches Zitat verwendet, als Semmelweis aus Wien hinaus gemobbt wurde, weil eben seine Lehren über das Kindbettfieber hier nicht anerkannt waren und die Ärzte ihn als Netzbeschmutzer geheißen haben und gemobbt haben. Und der Biograph hat eben dann auch sinngemäß gesagt, wie Semmelweis aus Wien weg musste, das ist jetzt der Zeitpunkt, als die Dummheit die Forschung erschlagen hat. Haben Sie selbst gesucht, selbst ausgesucht,

00:04:37

Warum haben Sie sich dieses Thema ausgesucht?

00:04:41

Ich forsche seit meinem Studium eigentlich in der Medizingeschichte. Ich bin auch Notfallsanitäterin beim Roten Kreuz seit vielen, vielen Jahren, also auch mit der modernen Medizin ständig in Berührung. Und mich hat schon während meiner Dissertation und in den Forschungen danach immer wieder fasziniert, was Ärzte leisten mussten, natürlich in späterer Zeit auch Ärztinnen, um überhaupt ihre Entdeckungen, Erfindungen durchzubringen, dass sie anerkannt werden. Viele von

ihnen scheiterten am Neid der Kollegen an finanziellen Schwierigkeiten. Das hat schon beim Kaiserhaus angefangen, der einfach die Notwendigkeit, Geld für die medizinische Forschung herzugeben, nicht gesehen hat. Bis hin eben zum Mobbing, schon lange bevor es den Brain Train durch die NS-Zeit gegeben hat, mussten Ärztinnen und Ärzte Österreich verlassen, weil ihre Leistungen hier nicht anerkannt worden sind. Und das hat mich immer wieder fasziniert, nämlich dann auch diese Hartnäckigkeit derjenigen, dass sie sich doch durchgesetzt

00:05:47

haben und wie es letztendlich dann dazu gekommen ist, dass ihre Entdeckungen heute für uns so selbstverständlich sind, wie das Blutdruckmessen oder das Abhören eines Patienten bis hin natürlich zu chirurgischen Eingriffen zu Transplantationen, aber auch zum im letzten Jahr vielfach diskutierten Mutter - oder jetzt Eltern -Kind -Pass. Und diese Stärke, die diese Ärztinnen und Ärzte einfach an den Tag gelegt haben, das hat mich wirklich teilweise sehr berührt und teilweise auch fasziniert. Und es gibt auch tragische Schicksale darunter, oder? Es gibt ja tragische Schicksale darunter. Es gibt eben irgendeiner zweimal weiß, der daran gescheitert ist und dann durch seine Depressionen dann wirklich zugrunde gegangen ist. Guido Holznecht, der die Röntgenologie als Fach in Wien etabliert hat, mit vielen, vielen Hürden und Schwierigkeiten an sich selbst geforscht hat, über 60 Krebsoperationen überstehen musste, letztendlich ein Disziplinarverfahren von der Universität angehängt bekommen hat, dass dann mehr oder weniger eben nichts daraus geworden ist, weil er verstorben ist.

00:06:52

Sie haben ganz kurz angesprochen auch Antisemitismus. welche Rolle hat denn Antisemitismus gerade in Wien gespielt? Antisemitismus hat in Wien eine

00:07:01

lange Tradition, also wir denken oft an Antisemitismus gerade in die Jahre 38 bis 45, aber Antisemitismus hat schon begonnen eigentlich im frühen 19. oder man kann eigentlich sagen im späten 18. Jahrhundert. Gerade Anton von Rosas, einer der berühmtesten Augenärzte in Wien, hat schon 1842 in den medizinischen Jahrbüchern geschrieben, dass es furchtbar ist, wie viele jüdische Ärzte in Wien jetzt sind und jüdische Ärzte und Studenten, die bringen die Medizin in Verruf und das war aber sehr eigenartig, weil es gab damals 388 Ärzte in Wien und davon waren acht Juden. Aber man hat das schon sehr früh gespürt und auch im 19. Jahrhundert hat es immer wieder antisemitische Strömungen gegeben und hat es gerade den jüdischen Kolleginnen und Kollegen sehr schwer gemacht über die Jahre hinweg. Sagen Sie uns vielleicht noch ganz kurz,

00:07:57

wie lange arbeitet man an so einem Buch, wie lange haben Sie daran gearbeitet,

00:08:02

wie lange hat es gedauert? Also letztendlich geschrieben ungefähr ein Jahr, aber wie gesagt, ich habe mich schon in meiner Dissertation damit befasst, also die Forschungen resultieren schon auch aus früheren Zeiten und sind jetzt nur teilweise adaptiert worden oder für das Buch aufbereitet worden oder mit neuen Quellen aus Archiven aufgefettet worden, aber grundsätzlich braucht man dazu schon einige Weile.

00:08:26

Eine letzte Frage. Wissenschaftskommunikation ist ja gerade jetzt so wichtig und in aller Munde. Warum ist das so schwierig?

00:08:35

Ja, es war immer schon schwierig. Wenn einer eine gute Idee gehabt hat, dann mussten die Kolleginnen und Kollegen auf alle Fälle mal dagegen sein. Das war einfach schon in der Geschichte so. Man konnte nicht neidlos anerkennen, ist das besonders Österreich? Wahrscheinlich, also es kommt in anderen Ländern auch vor, aber es ist schon noch ein bisschen ein österreichisches Phänomen, dass man hier immer besonders hart kämpfen muss, um seine Erfindungen und Entdeckungen durchzubringen. Und früher hat man halt diese Streitigkeiten in medizinischen Fachzeitschriften oder in der Tagespresse ausgetragen, heute geht es halt durch die sozialen Medien viel, viel schneller. Und wenn jemand eine Meinung hat, dann gibt es natürlich viele Gegenexpertinnen und Experten, die andere Meinungen haben und durch die modernen Medien eskaliert das halt oft und damit ist es halt viel, viel schwieriger oft auch in Ruhe zu forschen, in Ruhe Statements abzugeben, weil man sich immer wieder auch verteidigen muss.

00:09:30

Sie haben ja schon einmal gewonnen mit dem Buch Pandemie sei Dank. Was Seuchen in Österreich bewegten passt genau zu diesem Thema. Zum zweiten Mal gewonnen, mehr geht nicht. Es gibt keinen dritten Wissenschaftspreis. Trotzdem schreiben Sie bitte weiter. Mache ich. Ich arbeite schon daran. Herzlichen Glückwunsch. Dankeschön.

00:10:03

Wir machen es der Reihe nach, alphabetisch. Katharina von der Gathen, Anke Kuhl, Radieschen von unten. Das bunte Buch über den Tod für neugierige Kinder. und wie so schön hinten am Buchdeckel draufsteht, alles andere als ein sterbenslangweiliges Buch. Katharina von der Gathen arbeitet als Sexualpädagogin und Autorin in Bonn. Sie macht sexualpädagogische Projekte mit Volksschulkindern, hat Aufklärungsbücher geschrieben, unter anderem Antworten auf die vielen Fragen für ihre Aufklärungsbücher von Volksschulkindern, bei ihnen heißt es Grundschule, gestellt bekommen, von Grundschulkindern bestellt bekommen. Anke Kuhl ist die Illustratorin des Buches, sie ist ebenfalls Autorin. Die beiden arbeiten sehr oft zusammen, haben schon fünf gemeinsame Bücher produziert. Gemeinsam haben sie auch das Buch Klär mich auf, 2014 geschrieben, produziert oder das Liebesleben der Tiere. Ja, ein Aufklärungsbuch und dann ein Buch über den Tod. Schließt sich da für Sie der Kreis vom Anfang bis zum Ende? Ja, ich denke,

**00:11:19**

dass unser Buch jetzt das Radieschen von unten ist, ebenso ein Aufklärungsbuch im klassischen Sinne. Und sowohl Sexualität als auch der Tod sind ja sehr existenzielle Fragen, mit denen Kinder sich beschäftigen, wenn sie dürfen oder wenn wir Erwachsene sie lassen. Und ja, das ist ein neuer Versuch, Brücken zu bauen zu einem Thema, wo es eben, wo eben oft Erwachsene auch keine Worte finden.

**00:11:51**

Ja, die Idee zu unseren Büchern hat in der Regel Katharina an mich herangetragen und insofern hat sie das jetzt für mich beantwortet.

**00:12:00**

Wie lange haben Sie an dem Buch gearbeitet? Ich muss dazu sagen, ich habe es mir natürlich angeschaut, es ist ein... Mich hat das Buch fasziniert, weil es bringt alles zusammen. Es bringt ein bisschen zusammen die Tiefe, Sie gehen sehr in die Tiefe, die Trauer, aber auch Humor. Warum? Das Thema habe ich, glaube ich, schon ganz lang mit mir herumgetragen. Sowas reift dann ja immer auch mit der Zeit und wirklich daran gearbeitet haben wir ein gutes Jahr.

**00:12:30**

Du ein halbes Jahr ungefähr am Text und ich dann nochmal ein halbes Jahr ungefähr an den Bildern. Also bei uns läuft es immer so, dass ich erst den Text mache und dann bekommt Anke Kuhl den Text und macht die Bilder dazu und dann ergibt es ein großes Ganzes. Und in dem Fall war es tatsächlich so, dass es ein Thema ist, was uns beide schon lange umgetrieben hat und wir persönlich in unserem

persönlichen Umfeld damit irgendwie zu tun hatten schon sehr intensiv und insofern hast du da bei mir auch ein bisschen offene Türen eingerannt und ich hatte große Lust, das zu machen. Und ja, es war ein intensives halbes Jahr, sage ich mal. Und es gibt auch noch einen Hersteller, der da in der ganzen im Design da sehr viel Arbeit mit reingesteckt hat.

00:13:10

Sie schreiben über Beerdigung, Trauer und wie ich schon gesagt habe, mit ganz viel Humor. Es gibt auch Witzeseiten in dem Buch. Erklären Sie uns das. Ja, die Witzeseiten sind ganz wichtig in diesem Buch, um eben auch so ein Meandern hinzukriegen zwischen einer tiefen Ernsthaftigkeit und gerade bei diesen Themen, die ja auch mit viel Spannung und Ängsten einhergehen, ist oft Humor genau der richtige Kniff, um eben auch

00:13:40

sowas dann wieder lösen zu können. Ja, war uns auch schon tatsächlich bei den Aufklärungsbüchern bei dem Thema auch schon wichtig, dass man einfach das immer mal wieder ja, um die Spannungen zu lösen und um nicht in irgendwelche destruktiven Gedankenspiralen reinzukommen, dann zu brechen mit Humor.

00:13:59

Eigentlich ist ja der Tod ein Tabuthema. Wir reden kaum darüber. Und doch ist das einfach Teil des Lebens. Reden wir genug über den Tod?

00:14:13

Also gerade ich mir selber erinnere mich, dass ich so aufgewachsen bin, dass man Kinder eher fern gehalten hat von dem Thema. Damals war es überhaupt nicht üblich, zum Beispiel Kinder auf Beerdigung mitzunehmen. Und das ändert sich in bestimmten Kreisen zumindest heutzutage ein bisschen. Und ich denke wirklich, dass das eine Chance ist, wenn man Kinder früh ranführt, die erst mal von sich aus gar nicht so Berührungängste haben mit dem Thema. Wir haben das auch erlebt bei einer Veranstaltung, wo ganz kleine Kinder waren. Wir dachten Hilfe, überfordern wir die jetzt? Sie waren wirklich so im Kindergartenalter vier, fünf Jahre, dass die mit einer großen Unbefangenheit an das Thema rangegangen sind und auch schon auf Beerdigung waren und dann große Neugier und eine große Offenheit hatten. Und ich glaube es wirklich, oder das glauben wir auch beide, dass das die Ängste der Erwachsenen sind, dass man das Kindern nicht zumuten kann und das ist so ein bisschen uns ein Anliegen, da ein bisschen

00:15:01

was dagegen zu setzen. Was ist denn für Sie der wichtigste Teil des Buches?

00:15:06

Wenn es so etwas gibt.

00:15:11

Lassen Sie mich es anders fragen. Extrem heikel ist ja auch eine Frage, die Sie in dem Buch aufgreifen, was kommt nach dem Tod. Wie haben Sie das denn angelegt? Wir haben eigentlich ein großes Potpourri von Ideen nebeneinander gestellt, was Menschen für Ideen haben, was kommt nach dem Tod. Wir können es ja alle nicht wissen. Und gerade in diesem Bereich haben Kinder aber eine große Neugier. Die haben oft auch diese Bilder im Kopf, der Opa oder die Oma sitzt auf einer Wolke. Aber gerade diese Frage lassen wir auch offen, weil wir es nicht beantworten können. Es ist ja auch schwer, weil verschiedene Religionen unterschiedliche Zugangsweisen haben oder unterschiedliche Erklärungen. Wie haben Sie das denn hineingebracht? Oder haben Sie es einfach wirklich nur offen gelassen? Wir haben es halt dargestellt. Wir haben es erzählt. Wie sieht man das in den verschiedenen Religionen? Was gab es früher auch für Vorstellungen von Tod? Wo kommen die Seelen hin? Wo kommen die Toten hin? Sagen Sie mir

00:16:22

noch ganz kurz, wie Sie auf den Titel gekommen sind.

00:16:27

Radieschen von unten. Ja, die Radieschen von unten zu sehen, ist ein anderes Wort für tot sein. Es gibt ja unzählige Begriffe von um die Ecke gebracht werden, die im Englischen gibt es die Gänseblümchen nach oben klopfen. Genau, und es gibt, also wenn man da mal ein bisschen weiter denkt, es gibt unendlich viele Begriffe für das Wortfeld sterben und tot sein. Und genau das haben Sie ja auch im Buch integriert, die ganz vielen Begriffe, die es für sterben gibt. Erzählen Sie uns, wie? Wir haben einfach versucht, aus unterschiedlichen Perspektiven auf den Tod und das Sterben zu schauen. Ich habe eigentlich gemeint, mich hat fasziniert, wie sie es auf der Innenseite, auf der Innenseite und war das ihre Idee?

00:17:19

Nein, also du hattest diese Begriffe gesammelt und ich glaube, die Idee, das so in den Vorsatz zu setzen, kam tatsächlich von dem Hersteller Florian von Wissl, der das dann einfach mal so erstmal so draufgesetzt hat und dann haben wir gedacht, oh, das muss so bleiben, weil das toll ist, wenn man so reinstürzt und dann hat man gleich diese ganze Seite vollgestopft mit den Begriffen. Und witzig ist

es jetzt halt, wenn das Buch verkauft wird ins Ausland, dann gibt es jetzt die erste Lizenz und das funktioniert natürlich, der Titel funktioniert ja natürlich nur in Deutschland, in der deutschen Sprache, weil die Redewendung natürlich kann man nicht übertragen und deswegen habe ich jetzt schon für die spanische Lizenz das umgestalten müssen. Und das steht uns wahrscheinlich, wenn es noch mehr Lizenzen gibt, mit den anderen Sprachen auch noch bevor, weil man es einfach nicht übersetzen kann, diese Redewendung.

**00:18:05**

Mein Lieblingsteil des Buches ist eine Bastelanleitung. Oder mehrere Bastelanleitungen gibt es, glaube ich, Tränen.

**00:18:11**

Welche? Ja, eine Maske, also eine Totenkopfmaske, die man dann entweder einfach ausschneiden und basteln kann oder eben auch so ein bisschen nach mexikanischem Vorbildbild bunt bemalen kann. Das ist das eine. Und dann gibt es ein kleines Särklein, in dem man basteln kann, plastisch, aus Papier oder Pappe. Da kann man dann, wenn man einen toten Käfer findet oder so, den da drin bestatten. Oder man kann ein Playmobil Männchen darin beerdigen, wenn man möchte. Ja, ich fand das irgendwie eine ganz schöne Vorstellung, dass Kinder das auch spielerisch dann aufgreifen können und in irgendeiner Weise selbst aktiv werden können. Weil ja, hat mir irgendwie gefallen, die Vorstellung.

**00:18:50**

Radieschen von unten, das bunte Buch über den Tod. Herzlichen Glückwunsch.

**00:18:54**

Dankeschön.

**00:19:03**

Angela Stöger, Elefanten, ihre Weisheit, ihre Sprache und ihr soziales Miteinander, sie bieten da einen einfühlsamen Einblick in die komplexe Welt der Elefanten, sie sind eine renommierte Elefantenforscherin, Alumna der Biologie und arbeiten als Wissenschaftlerin am Department für Verhaltens- und Kognitionsbiologie an der Universität Wien, haben 2011 das Mammal Communication Lab gegründet und waren vor ihrer Wissenschaftskarriere Staatsmeisterin im Synchronschwimmen. Viele verschiedene Interessen kommen da zusammen. Der erste Satz in Ihrem Buch heißt, eigentlich wollte ich Meeresbiologin werden. Warum dann Elefanten?



00:19:51

Das war eigentlich eine sehr pragmatische Entscheidung zu dieser Zeit, nicht romantisch, sondern pragmatisch, weil ich schnell fertig studieren wollte. Also ich war am Ende meines Studiums und hatte tatsächlich den Plan, Meeresbiologie zu studieren. Nur muss man da natürlich von Österreich aus ins Ausland gehen. Man muss eventuell ja dann mit Elefanten, aber auch. Ja, aber es gibt sie auch im Zoo. Also wir haben auch Elefanten bei uns im Zoo. Und da war eben eine Arbeit ausgeschrieben, die sich mit der Kommunikation der Elefanten im Tiergarten Schönbrunn beschäftigt. Und da dachte ich, Biokustik war natürlich auch ein Thema, das mich sehr interessiert. Das wollte ich ja auch mit den Meeresäugern machen und dann habe ich mir gedacht, okay, dann machen wir halt mal die Elefanten und dann kann ich immer noch zu den Meeresäugern wechseln. Aber wie es dann in der Wissenschaft so ist, ja, wenn man sich mal wirklich in ein Thema einlässt, wenn man sich damit beschäftigt, dann fasziniert das einen

00:20:41

plötzlich, dann merkt man, wie interessant das ist. Und ich bin dann viele Jahre bei den Elefanten geblieben.

00:20:47

Sie schreiben, Elefanten sind Menschen verblüffend ähnlich und doch so anders. das anders verstehe ich. Das ähnlich, erklären Sie mir bitte. Elefanten sind uns in vielerlei

00:21:00

Hinsicht ähnlich. Einerseits haben sie eine sehr lange Lebenserwartung, wie wir Menschen auch und das merkt man auch im Sozialsystem. Sie sind wie wir Menschen oder auch Schimpansen. Unsere nächsten Verwandten haben ein sehr komplexes, flexibles Sozialsystem. Man nennt das auch eine Fusions - Fusionsgesellschaft. Das heißt, es gibt eine Core -Familie, aber dann trennt man sich auf, man trifft andere, man interagiert miteinander und das ist schon sehr ähnlich zu unserem Sozialsystem. Dann zum Beispiel, es gibt die Großmütter, also Elefanten leben auch über die Reproduktionsphase hinaus, was nicht selbstverständlich ist im Tierreich. Das ist sehr ähnlich. Das Unterschiedliche ja natürlich die anatomischen Unterschiede, die sehr augenscheinlich sind. Andererseits leben sie in einer völlig anderen sensorischen Welt. Also Elefanten nehmen ihre Welt ganz anders wahr als wir. Sie haben die beste Nase im Tierreich. Also ich sage immer, wir haben ein optisches Abbild unserer Umgebung. Elefanten haben

00:21:57

es geruchlich, ein chemisches Abbild ihrer Umgebung und das ist zum Beispiel ein großer Unterschied. Ein Kapitel in Ihrem

00:22:04

Buch heißt, wie man einen Elefanten übersehen kann. Kann man? Man kann, man kann, man kann sehr

00:22:10

sogar. Also Elefanten sind zwar groß, aber sie sind sehr gut getarnt, also das Grau, wenn Schatten, Sonne, Licht reinspielt und was man jetzt vielleicht im Universum sieht, wo die Ebenen sind und dann wandert die Elefantenherde, da sieht man sie natürlich nicht, aber das ist nicht immer so der Fall. Elefanten leben in sehr dichten Habitat, im Regenwald oder auch wirklich in einer sehr buschigen Landschaft und da sind sie sehr gut zu übersehen. Sobald die ein, zwei, drei Meter drinnen stehen, fährt man, wenn man Pech hat, vorbei und sieht sie auch nicht. Was wir dann tun, Entschuldigung, wir hören. Also meistens schalte ich dann den Motor ab und höre, ob ich Äste knacksen höre, ob ich die Laute wahrnehmen kann. Das ist dann, wo ich weiß, da sind Elefanten in der Nähe. Hat man vor Elefanten je Angst, allein weil sie so groß sind? Respekt auf jeden Fall, sie sind groß und sie sind natürlich nicht immer die sanften Riesen, für die wir sie gerne immer sehen. Man muss einfach Respekt haben,

00:23:13

denn sie sind einfach ein Elefantenbulle, wiegt 6 .000 Kilogramm, die haben wirklich eine Kraft und da bist du auch im Auto nicht sicher. Es ist aber doch so, dass ich wirklich Elefanten mittlerweile sehr gut lesen kann, ich verstehe das Verhalten, ich merke, kann ich mich noch nähern, muss ich Abstand halten, droht er mir ein bisschen und ich bin schon lieber vorsichtig, aber weil ich einfach weiß, was sie tun können und ich habe auch gute Freunde und Bekannte verloren, die von Elefanten getötet wurden. Also Elefanten sind schon gefährliche Tiere und man darf auch mal Angst haben. Es heißt, ein Elefant vergisst nie, stimmt das? Ja, also Elefanten haben, das ist ein Sprichwort, was wirklich wahr ist, haben ein Elefanten Gedächtnis, ist wichtig für die Tiere, weil sie natürlich sich Wanderrouten merken müssen. Also der Lebensraum verändert sich natürlich für die Elefanten. Es gibt Trockenzeiten. Teilweise regnet es Monate oder auch manchmal jetzt mit der Klimaerwärmung oder der Klimaänderung

00:24:11

Jahre nicht und da ist ganz wichtig, dass die Matriarchin, also die Elefantenkuh, die die Herde anführt, ganz genau weiß, wann sie zu welcher Jahreszeit und bei welchen klimatischen Verhältnissen Futter findet oder Wasserstellen findet und die merken sich die Routen wirklich. Auch ein sehr gutes soziales Gedächtnis, was wiederum ähnlich eben wie unserem Sozialsystem. Auch wir merken uns Gesichter. Der eine merkt sich ihr Gesicht, der andere Namen. Manche gar nichts, aber generell merken sich Elefanten in der Regel das soziale Gedächtnis sehr gut, weil sie einfach ein großes Netzwerk haben von Tieren, in dem sie interagieren müssen und sich zurechtfinden müssen. Also

00:24:48

intelligent und empathisch. Genau, ja, das ist auch eine Ähnlichkeit zu uns Menschen. Sie haben kurz gesprochen über Großmütter bei Elefanten. Welche Rolle haben denn weibliche Elefanten?

00:25:00

Das ist wiederum eine Ähnlichkeit zu uns Menschen. Also für uns sind die Großmütter ja auch wichtig, einfach sie helfen doch im Aufbringen, der Erziehung unserer Kinder. Bei den Elefanten ist es einfach das Wissen auch, was die Großmütter haben, was wir ja auch sehr schätzen. Die haben natürlich jahrelange, wenn das 50, 60 Jahre sind, an Erfahrung eben, wo die Wanderrouten sind, wo ich hingeh, wie ich auch mit anderen Herden interagiere und das ist ganz wichtig für das Überleben. Also das Alter der Tiere hängt mit der Überlebenschance der Jungtiere zusammen. Wenn jetzt das ist eben ein Problem bei der Wilderei oder bei der Großwildjagd, die die großen Tiere rausgeschossen werden, dann geht dieses Wissen verloren und man weiß aus Studien, dass jüngere Elefantenkühe, die zu früh in diese Verantwortung kommen, dass die viel nervöser sind und das ist eine lange Auswirkung dann, dass eben, dass auch die Jungtiere eher sterben, weil die einfach falsche Entscheidungen trifft oder nervöser reagiert,

00:26:03

häufiger einfach gestresst ist und das hat eine Auswirkung auf die ganze Herde. Sie sind intelligent, sie sind empathisch, brauchen wir Elefanten im Zoo? Das ist eine sehr gute Frage und ich denke mit der Frage, müssen wir uns auseinandersetzen in den nächsten Jahren, denn natürlich je komplexer ein Tier ist, je intelligenter und je größer auch, desto schwieriger ist es wirklich dieses Tiergut im Zoo zu halten. Natürlich Zoos schaffen viele Forschungsgelder, also Forschungsmöglichkeiten und sie spenden sehr viel für Artenschutzprojekte, aber tatsächlich ist es wirklich im Moment eine Diskussion, wie wir mit Zoos umgehen sollen. Problematisch sehe ich ganz besonders, dass immer noch, gerade in den Emiraten oder nach China, Elefanten aus den Ursprungsländern importiert

werden. Das ist etwas, was ich wirklich nicht mehr einsehe heutzutage. Wir wissen, wie dramatisch das ist. Wir wissen, dass Elefanten wirklich darunter leiden, von der Herde rausgerissen zu werden und dann viele sterben auch

00:27:07

am Transport und dann in einem Zoo im China zu sein. Also das ist etwas, wo ich ein kompletter Gegner bin und wenn wir es nicht schaffen, dass die Elefantenpopulation selbsterhaltend ist im Zoo, dann müssen wir uns eben damit auseinandersetzen, ob es vielleicht nicht die richtige Umgebung ist. Arbeitselefanten? Ja, auch das ist ein großes Thema, aber wir können, ich sage immer, wir müssen es immer von beiden Seiten sehen. Also ein Drittel der asiatischen Elefanten leben in menschlicher Obhut, also wir können die nicht alle jetzt sagen, ja, läuft, weil der Lebensraum ja gar nicht mehr da ist. Natürlich, und es gibt ein Umdenken in diesen Ländern und man kann auch mit gutem Gewissen dorthin gehen und sehr schöne Erfahrungen mit Elefanten machen in menschlicher Obhut, man muss sich nur wirklich erkundigen, wo gehe ich hin, Elefanten reiten sollte ich nicht, aber wir können nicht alle, ja, wir haben Elefanten in menschlicher Obhut und wir müssen uns auch um die kümmern und schauen, dass wir sie so gut wie möglich halten. Jetzt frage ich auch Sie alle drei noch einmal, Sie habe ich gefragt, ist es Ihnen ein Anliegen, wissenschaftliche Themen populär wissenschaftlich zu bringen? Soll ich anfangen?

00:28:14

Ja auf jeden Fall, weil natürlich wenn man etwas publiziert, dann lesen das die Kollegen und dann gibt es vielleicht noch eine Presseaussendung und dann ist es kurz die Information draußen, aber ich habe gemerkt, dass man mit einem Buch viel mehr Leute erreicht und dass man auch ein anderes Publikum erreicht und es ist mir schon wichtig, das Wissen weiterzugeben und vielleicht ein bisschen was verändern zu können. Und bei Ihnen beiden geht es um Kinder.

00:28:39

Genau, und da geht es ja vor allem um die Neugier, die man mit so einem Buch aufnehmen kann und auch die neugierigen Fragen beantworten kann, ganz klar. Angela Stöger, jetzt sage ich noch einen Satz dazu. Sie haben auch bereits zum zweiten Mal gewonnen. Ihr erstes Buch, mit dem Sie gewonnen haben, war von singenden Mäusen und quietschenden Elefanten. Die Titel sind immer genial, finde ich. Sie sind damals ausgezeichnet worden. Ich sage auch jetzt noch mal dazu, es gibt diesen Preis nur zweimal, aber auch Sie schreiben Sie bitte weiter und herzlichen Glückwunsch. Dankeschön.

00:29:23

Jens Witschorke, Wien Berlin, wo die Moderne erfunden wurde. Sie sind empirischer Kulturwissenschaftler, auch Sie haben mit der Universität Wien zu Sie waren Gastwissenschaftler am Institut für Europäische Ethnologie, Sie haben in Tübingen, in Wien und in Berlin studiert, waren bis 2015 Universitätsassistent am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, sind seit 2015 akademischer Rat am Institut für Empirische Kulturwissenschaften und Europäische Ethnologie der Ludwig -Maximilians -Universität in München. Es geht in ihrem Buch um die Rivalität zwischen Wien und Berlin, Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts. Berlin ist arm, aber sexy, Wien ist gemächlich, traditionsbewusst und ein wenig morbide. Trifft's das?

00:30:22

Das sind die Klischees und das sind im Grunde auch schon Slogans, die in der einen oder anderen Form in die Tourismuswerbung, ins Stadtmarketing eingegangen sind. Und deswegen kann man gar nicht so genau sagen, ob es das nun trifft oder nicht, sondern das verselbstständigt sich. Es ist eine Erzählung über die Stadt. Und diese Formel arm, aber sexy, das war ja ein genialer Trick des damaligen Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit, die extreme Verschuldung dieser Stadt in eine Formel zu gießen, in der sie plötzlich als etwas Positives erscheint. Und das hat man natürlich gerne aufgegriffen und das gewinnt dann ein Eigenleben. Und ich habe beim Schreiben dieses Buches sehr viel gelernt über das Wechselverhältnis von Klischees und Wirklichkeit. Das ist nämlich gar nicht so einfach. Ein Klischee ist nicht einfach eine falsche Vorstellung, sondern es ist immer etwas Wahres darin. Und umgekehrt erzeugen Klischees auch Wirklichkeiten. Also sie haben auch Effekte auf die Wirklichkeit, wie

00:31:31

alle Geschichten erzählt werden und die immer wieder erzählt werden und sich dann verfestigen und irgendwann zu einer Form von Realität werden.

00:31:39

Sie haben gesagt, Berlin, arm aber sexy, Morbid, Wien, trifft es das? Oder ist da ein Körnchen Wahrheit drin?

00:31:47

Genau, da ist ein Körnchen Wahrheit drin, aber auch da gilt, dieses Körnchen Wahrheit ist so oft gedeutet, umgedeutet, erzählt worden, dass es seine Gestalt verändert hat. Und wenn Sie sich anschauen, wie das morbide Wien eben zum Beispiel in der Tourismuswerbung seit langer Zeit schon

auch ein bisschen selbstironisch natürlich vermarktet wird, dann sehen Sie, dass das kann man gar nicht mehr richtig entscheiden. Ist das jetzt

00:32:19

die Wirklichkeit der Stadt Wien oder ist es irgendetwas dazwischen? Also Klischee und Wirklichkeit. Man müsste eher von einem Hybrid aus beidem sprechen.

00:32:30

Aber ein schönes Leich mögen Sie schon, die Wiener?

00:32:32

Aber sicher, natürlich.

00:32:34

Wie sind Sie denn auf das Thema gekommen?

00:32:37

Der Anlass ist eigentlich ein biografischer. Also ich bin 2009 von Berlin nach Wien gezogen, 2010 dann mit der ganzen Familie und Und in unserem Fach der Kulturwissenschaft haben wir die Tendenz zu sehr alltagsnahen Themen. Und es drängt sich auf, dass ein Thema, das im eigenen Alltag so eine große Rolle spielt wie der Wechsel von einer Stadt zur anderen, dass es dann auch schnell zu einem wissenschaftlichen Thema werden kann. Also ich habe eigentlich damals schon angefangen, Material zu sammeln und alle möglichen Dinge zusammenzutragen über die Differenz Erzählungen zwischen beiden Städten. Aber es war zunächst mal eigentlich ein Alltagsthema für uns alle, die wir damit klarkommen mussten, jetzt nicht mehr Berlin vor der Haustür zu haben, sondern Wien.

00:33:34

Was mögen Sie an Wien? Was mögen Sie an Berlin?

00:33:38

Das kann man eigentlich gar nicht beantworten, ohne wieder in diese Klischees zu fallen. Deswegen fange ich damit vielleicht gar nicht an. Aber Sie erwischen mich, was Wien betrifft, mit dieser Frage jetzt in einem ganz besonderen Moment, weil wir nach 14 Jahren in Wien im letzten Sommer wieder zurück nach Deutschland gezogen sind.

00:34:08

Und das ist immer noch eine sehr intensive Sehnsuchts - und Heimweh -Phase und ich bin jetzt zum ersten Mal nach acht Monaten wieder in Wien und habe mir, glaube ich, selber die Frage heute gestellt beim Gehen durch die Stadt und ich habe eigentlich gedacht, was mag ich an Wien, alles. Aber das ist dieser besondere Moment, der...

00:34:36

Da mögen Sie mehr als ich. Das ist Fakt.

00:34:41

Der Untertitel des Buches heißt Wo die Moderne erfunden wurde. Was bedeutet denn das?

00:34:48

Das bezieht sich auf eine ganz interessante Geschichte, die mit dem Literaturkritiker Hermann Bahr zusammenhängt. Der Hermann Bahr interessiert sich um 1890 wahnsinnig für den Berliner Naturalismus und der zieht auch nach Berlin, um diese Naturalisten kennenzulernen und die so ein bisschen zu promoten. Und in diesem Zusammenhang fällt der Begriff der Moderne. Also bis dahin ist der eigentlich gar nicht in Gebrauch. es gibt das Adjektiv modern, aber es gibt nicht die Moderne als Substantiv und die wird eigentlich im Zusammenhang mit diesem Naturalismus geprägt, also er entdeckt eigentlich eine literarische Moderne, die er toll findet und radikal findet und die ihn sehr interessiert. Und jetzt kommt die Pointe, in Berlin merkt er sofort, dass eigentlich diese jungen und auch teilweise weniger jungen Herren, die im Café Griensteidel zu Hause in Wien immer sitzen, dass die eigentlich noch moderner sind und noch aufregender und er erfindet dann in Berlin die Wiener Moderne gleich mit dazu. Also

00:36:01

er kommt dann zurück, auch nach einem halben Jahr, und wird dann so zum Impresario dieser Wiener Moderne, also Schnitzler, Beer Hoffmann, Hoffmannstal, der damals ganz jung war Peter Altenberg, der damals nicht mehr ganz so jung war, und in diesem Sinne ist eigentlich die Moderne, der Begriff der Moderne, sowas wie ein Spaltungsprodukt dieser beiden Städte. Also durch diese Figur Hermann Bahr.

00:36:32

Es kommt auch aus dem Buch heraus, beide Städte waren Magnete, zogen sich an und stießen sich auch gegenseitig ab. Können Sie das ein bisschen erklären?

00:36:43

Ja, das ist eigentlich die Faszinationsgeschichte beider Städte. Berlin war ein Magnet für alle, die aus Wien weg wollten und vor allem Künstlerinnen und Künstler, die einen großen Markt gesucht haben, die sich verwirklichen wollten, die schauen wollten, was geht, kann ich irgendeine Karriere machen, kriege ich meinen Fuß in irgendeine Tür. Da war Berlin der große kulturelle Spielplatz, über viele Jahrzehnte hinweg und die große Faszination war, dass da alles offen schien und immer ein weites Feld der Möglichkeiten. Und die umgekehrte Faszination gab es aber auch. Wien war auch für Berlinerinnen und Berliner immer irgendwie faszinierend als eine doch eher geschlossene, ein bisschen rätselhafte Welt, zu der man gerne gehören möchte, aber es irgendwie nicht richtig hinkriegt und diese wechselseitige Faszination, die ist eigentlich ganz gut beschrieben mit diesem Bild des Magneten, weil es eben Anziehung und Abstoßung zugleich ist. Abstoßung deshalb, weil natürlich die Kritik an der jeweils anderen Stadt oder der in der jeweils eigenen Stadt eine ganz große Rolle spielt. Immer wenn Berlin und Wien miteinander verglichen werden, in jedem Text, den sie finden, kommt eine Stadt gut weg und die andere schlecht. Und das ist diese Abstoßung. Die Differenzbehauptung steht immer im Raum, angeblich sind beide Städte wahnsinnig unterschiedlich. Und jeder Text formuliert das in seiner eigenen Weise und alle Protagonisten, die unterwegs waren zwischen beiden Städten, sammeln zu diesem Thema die eigenen Erfahrungen und formulieren es auch in der eigenen Weise. Aber es ist immer Anziehung und Abstoßung.

00:38:37

Besonders eng verwoben sind ja Berlin und Wien auch, was Kultur und Theater betrifft. Erzählen Sie uns das.

00:38:44

Verwoben? Also es gibt ganz viele tatsächlich Verflechtungsgeschichten. Also jetzt um einen Namen rauszugreifen, Max Reinhardt, der quasi ganze Zeit zwischen Berlin, Wien und Salzburg, muss man dann ergänzen, noch pendelt und unterwegs ist und ein großer kultureller Vermittler ist und das Theater natürlich extrem geprägt hat, aber ganz, ganz viele andere Biografien sind in diesem Spannungsfeld. Interessant ist, dass viel mehr Wienerinnen und Wiener nach Berlin gegangen sind als andersrum, Das hat mit den Karriereaussichten zu tun. Interessant sind die Geschichten derer, die dann reumütig zurückgekehrt sind, weil sie es in Berlin nicht ausgehalten haben. Interessant sind aber auch die Geschichten derer, die in Berlin hängen geblieben sind und dann gesagt haben Also nach Wien gehe ich nie wieder zurück. Gab's alles. Und das Verflochten mit diesem mit diesem kulturellen Feld und dem ganzen

00:39:54



Theaterdingen. Nachzulesen in Ihrem Buch. Jens Wittschorke, Wien, Berlin, wo die Moderne erfunden wurde. Herzlichen Glückwunsch zum Preis.

00:40:10

Ja, alle Bücher, alle vier Bücher sind großartig, sind spannend, machen Lust zu lesen und vor Sie machen es verständlich und Sie haben sich diesen Preis wirklich verdient und ich freue mich, dass der Minister für Bildung, Wissenschaft und Forschung heute Abend hier ist, um die Preise zu übergeben und Sie unterstreichen damit, wie wichtig Wissenschaftskommunikation heute ist. Ich darf Sie auf die Bühne bitten und bin gespannt, was Sie zu sagen haben.

00:40:52

Ja, irgendwie mag ich jetzt gar nicht hier stehen, denn es war so spannend, Ihnen zuzuhören, dass ich mir gedacht habe, ich könnte eigentlich noch viel mehr Ihnen zuhören. Was sage ich jetzt dazu? Deshalb werde ich mich sehr kurz fassen, weil ich mir denke, dass Sie alle, ich genauso, wir vielleicht nach der Preisverleihung die Gelegenheit nützen wollen, uns ein wenig mit den Autorinnen und dem Autor zu unterhalten. Ich möchte zwei Dinge herausgreifen, die mir nicht nur in meiner Funktion als für Bildung, Wissenschaft und Forschung zuständigen Minister wichtig sind, sondern die mich in meinem früheren Leben als Universitätsmanager und auch als Wissenschaftler, der selber wissenschaftliche Bücher geschrieben hat, die mir wichtig waren, nämlich das eine ist einmal generell das Lesen. Ich finde es schön, dass noch immer oder dass immer wieder lesenswerte und auch durchaus schön anregend gestaltete Bücher geschrieben werden. Und Lesen ist wichtig, schon für die Jüngsten. Deshalb habe ich auch

00:42:02

dieses Schuljahr mit dem Schwerpunkt Lesen ausgerufen. Wir haben uns als Ministerium mit vielfachen Initiativen gerade in diesem Schuljahr eingebracht. Wir haben etwa aktiv am österreichischen Vorlesetag teilgenommen, der an ungefähr 9.000 Standorten stattgefunden hat, auch bei uns am Minoritenplatz. Wir schicken Lesebotschafterinnen und Lesebotschafter in die Schulen und es ist klar, dass wir uns auch in nächsten Jahren vermehrt dem Thema Lesekompetenz widmen wollen, weil wir einfach sehen, dass Lesen die erste wichtige Fähigkeit ist, die die jungen Menschen haben, um aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Und mich persönlich als jemand, der immer gerne gelesen hat und wenn ich Zeit habe, es noch immer tut, freut es natürlich besonders, wenn einfach interessante Bücher geschrieben werden, wo man einfach Freude hat, sie zu lesen. Das Zweite ist, da bin ich bei der Wissenschaft, es ist auch schon ein paar Mal jetzt angedeutet worden, Wissenschaft den Menschen nahe zu bringen. Es

00:43:13

ist das eine, ein hochwissenschaftliches Buch zu schreiben, das in der Community anerkannt ist, aber halt sozusagen außerhalb der zum Teil sehr engen Community von niemandem rezipiert wird, von niemandem in die genommen wird, weil es einfach wirklich im engsten Sinne auch ein Fachbuch ist. Aus einem wissenschaftlichen Thema etwas zu machen, das Menschen lesen und gerne lesen, die selber nicht Teil dieser wissenschaftlichen Community sind, ist schon etwas Besonderes und das ist mir auch ganz, ganz wichtig, denn wir sehen, dass gerade in Österreich die Wissenschaftskepsis besonders groß ist. Und das war mir schon an der Universität ein Anliegen und ist es jetzt als Minister natürlich auch ganz besonders. Und eine Ursachenstudie, die ich in Auftrag gegeben habe und die im vorigen Jahr erstellt worden ist, hat gezeigt, dass es natürlich auch in Österreich einen harten Kern von Menschen gibt, die Wissenschaft wirklich ablehnen. Aber die größere Zahl der Menschen sind, die wissenschaftsskeptisch

00:44:21

sind, haben einfach zu wenig Wissen über Wissenschaft. Sie sind einfach desinteressiert, weil ihnen das Thema nicht nahe genug kommt, weil sie vielleicht Scheu haben, sich dem Thema Wissenschaft zu widmen, weil sie sich denken, das ist nicht meins oder weil sie einfach vielleicht die Themen oder die Aufbereitung nur zu langweilig empfinden. Und ich schon, dass wir hier durchaus auch einen Markt haben und ich freue mich eben sehr über auch die Initiative des Wissenschaftsbuches, denn ich habe heute am Nachmittag mir einmal eine Zeitung hergenommen und habe ins Fernsehprogramm geschaut und jetzt bin ich kein intimer Kerner des Fernsehens, aber wenn ich so drüber schaue, dann habe ich den Eindruck, abgesehen von vielen irgendwelche Serien, gibt es wahnsinnig viel Krimis, dann gibt es ein paar Kochshows und dann gibt es verschiedene Quizzis und Wissenssendungen, irgendwelche Dokumentationen. Das ist jetzt kein empirischer Befund, bitte, das war einfach nur mal so drüber geschaut, aber ich hätte

00:45:27

schon den Eindruck, dass es ein Interesse bei den Menschen gibt, Dinge zu erfahren, Dinge zu wissen. Man muss eben nur entsprechend aufbereiten und damit sind wir wieder genau bei diesem Thema. Wenn es Menschen gelingt, wissenschaftliche Themen so aufzubereiten, so in Bücher zu bringen, dass sie Menschen gerne lesen, dann bedeutet das zum einen, dass sie einfach vielen Menschen Freude machen mit Literatur. Zum einen einmal dafür schon vielen herzlichen Dank. Das zweite ist, dass sie außerdem vielen Menschen nahebringen, dass Wissenschaft Bestandteil auch unseres Lebens ist, dass Wissenschaft etwas Wichtiges ist, dass uns auf viele Arten und Weisen

begegnet und dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Grunde genommen etwas tun, an dem wir alle auch teilhaben können. Und damit sind wir auch beim Kampf gegen die Wissenschaftskepsis und an dieser Stelle ein zweiter Dank. Und deshalb freue ich mich sehr, dass wir wieder so schöne Bücher heute prämiieren können. Einen herzlichen Dank ans

**00:46:34**

Organisationsteam, einen herzlichen Dank an die Jury für die Vorauswahl. Und natürlich über 8000 Menschen haben gevotet, haben wieder Bücher ausgesucht. Das zeigt, dass es durchaus ein großes Interesse gibt. Und ich wünsche natürlich allen Büchern, allen Autorinnen und Autoren möglichst viel Interesse und viel Erfolg mit den Büchern. Ihnen allen sage ich vielen herzlichen Dank auch für Ihr Interesse, dass so viele Menschen auch an einem Montagabend hier in der Aula der Wissenschaften sind, zeigt, dass Wissenschaftsbücher für viele eine Bedeutung haben. Ich freue mich sehr, dass wir heute wieder eine solche Preisverleihung machen können. Es ist mir eine große Ehre, dass ich Ihnen jetzt gleich, jedem von Ihnen persönlich, die Hand schütteln darf und Ihnen gratulieren darf. Vielen herzlichen Dank für Ihre Arbeit.

**00:47:31**

Und ich darf für die Preisverleihung auch Max Freudenschuss von der Buchkultur auf die Bühne bitten. Bitteschön.

**00:47:53**

So, wir beginnen mit Daniela Anke, der Pfeifer.

**00:48:35**

Dankeschön und Gratulation nochmals. Bleiben Sie noch bei uns, nehmen Sie Platz. Katharina von der Gathen und Anke Kuhl.

**00:48:51**

Radieschen von unten.

**00:49:10**

Herzlichen Glückwunsch nochmals.

**00:49:28**

Angela Stöger, Elefanten, Ihre Weisheit, Ihre Sprache und Ihr soziales Miteinander.

00:49:35

Herzlichen Glückwunsch nochmals.

00:50:02

Und last but not least, Jens Wittschorke, Wien, Berlin, wo die Moderne erfunden wurde.

00:50:31

Herzlichen Glückwunsch und bevor wir ein Foto mit Ihnen allen machen, lassen Sie mich noch ganz kurz sagen. Erstens, ich finde es eine super Aktion, seit 2007 gibt es das Wissenschaftsbuch des Jahres, gratuliere ganz herzlich und ich hoffe, es geht lange weiter. Ich bedanke mich ganz herzlich beim Minister Polaschek, dass Sie die Preise heute überreicht haben, dass Sie zu uns gekommen sind. Ich danke Ihnen für das Schreiben der Bücher. Ein kleiner Hinweis noch, der Next Science Talk, der nächste Science Talk der Akademie der Wissenschaften findet hier am 27.05. statt und es geht um ein ganz ähnliches Thema, Demokratie und Wissenschaft. Es gibt einen Büchertisch und ich darf Sie dazu ganz herzlich einladen, ich darf Sie auch im Namen der Veranstalter ganz herzlich zu einem Empfang einladen, einen Stock tiefer. Ich wünsche Ihnen anregende Gespräche, dann haben Sie die Möglichkeit, vielleicht Ihren Lieblingsautoren, Ihren Lieblingsautorinnen selbst Fragen zu stellen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Vielen Dank, vielen Dank Herr Minister, ganz besonderen Dank an Sie alle und Ihnen allen wünsche ich noch einen schönen Abend.